

neral hat ihm wollen heimlich über die österreichische Grenzen helfen, aber er hat nit vom Tirol fortgewollt. Lieber wollte er sterben auf dem Boden, auf dem so viel Blut geflossen sei. Jetzt hält er sich versteckt in den Passeyer Bergen; 's wissen nur ein paar Vertraute um den Ort. — Soviel traurig zu Mut ist's dem Hofer, seit 's Landl verloren ist.“

Versteckt unter dem Laub brachte der Flüchtling die Nacht in erquickendem Schlummer zu, nachdem er seit Wochen rastlos wie ein gehegtes Wild auf meist unwegsamen Pfaden gewandert war und die Nächte ungeachtet der rauhen Jahreszeit häufig im Freien zugebracht hatte.

Früh morgens und am folgenden Abend kam die junge Bäuerin wieder nach der Laubhütte, um ihn mit Speise und Trank zu versehen, auch brachte sie ihm eine warme Soppe von ihrem Mann, statt der seinigen, die auf der Flucht abgerissen und durchlöchert worden war.

Vielfach „vergelt's Gott“ wünschend verließ der Flüchtling in der folgenden Nacht den Versteck wieder, um seine Wanderung gegen die österreichische Grenze fortzusetzen.

„Mir ist völlig leicht, seit das Mandrl fort ist,“ sagte die alte Bäuerin. „Wenn ihn die Soldaten in der Laubhütten aufgespürt hätten, wären s' schlimm mit uns umgesprungen.“

„Weiß wohl, Mutterl,“ stimmte Margarete bei,  
Pichler, Der Sandwirt von Passeyer.